

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Band: 45 (1972)

Heft: 7

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

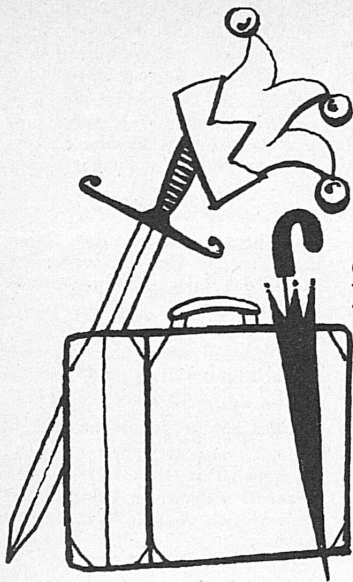
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift «Schweiz»
Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift «Nebelspalter»
Verlag E. Löpfe-Benz AG,
9400 Rorschach

219

Aus aller Welt

An einem der großen Boulevards von Los Angeles wurden von der Stadtverwaltung für 50 000 Dollar Büsche und Bäume gepflanzt – aus Plastik. Als besonders sehenswert gelten die über zwei Meter hohen künstlichen Palmen. Für natürliche Pflanzen gibt es entlang der Boulevards nicht genügend Erde.

*

Der israelische Außenminister Abba Eban wurde in New York von Journalisten gefragt, wer von den «Falken» oder den «Tauben» in seiner Regierung den stärksten Einfluß habe. Eban antwortete: «Ich habe nicht die Absicht, mich in einer ornithologischen Debatte zu engagieren, um zu entscheiden, wer Falke oder Taube ist. Meine Regierung ist kein Vogelhaus.»

*

Vor der New Yorker Universität stand kürzlich eine Gruppe Studenten. Sie trugen schulterlange Haare und wilde Bärte. Nur einer von ihnen war glattrasiert und hatte kurzgeschnittenes Haar. Nach dem Grunde gefragt, erklärte der junge Nonkonformist: «Ich trug einen Vollbart bis zur Brust und schulterlange Haare. Aber das gefiel meinen Eltern. Zur Aufrechterhaltung des «Generation Gap», der Kluft zwischen den Generationen, mußte ich mir den Bart abnehmen und die Haare schneiden lassen.»

*

Am Eingang zum Grabmal des Unbekannten Soldaten auf dem Wiener Heldenplatz hing eine Zeitlang ein Schild mit der Aufschrift: «Wegen Urlaubs geschlossen.»

Bei einem Besuch des österreichischen Kanzlers Bruno Kreisky in London lobte Edward Heath, Premierminister und in seiner Freizeit Hobby-Dirigent, die Wiener Philharmoniker. Der österreichische Bundeskanzler versprach: «Wenn Sie das nächste Mal nach Wien

kommen, werde ich nicht nur dafür sorgen, daß Sie die Philharmoniker dirigieren, sondern auch dafür, daß die wirklich spielen, was Sie dirigieren.»

*

Laut einem Bericht im «Düsseldorfer Handelsblatt» sagte ein in Wien-Heiligenstadt diensttuender Polizist zu einer Ortsunkundigen: «Wollen S' zum Beethoven oder wollen S' zum Großverleger Molden? Der wohnt gleich gegenüber.»

*

In der Zementfabrik Andaluz de Cementos in Sevilla sind ungefähr vierhundert Arbeiter in Unterhosen zur Arbeit erschienen. Sie wollten damit augenfällig darauf hinweisen, daß die Firmenleitung die ihnen vor einem Jahr versprochenen Overalls als Arbeitskleidung bisher nicht gegeben hatte.

*

Folgende Einladung stand kürzlich in der Lokalzeitung von Crawford (Indiana, USA): «Im kommenden Monat feiern wir das Fest des 100-jährigen Bestehens unserer Stadt. Versäumen Sie nicht, dabei zu sein, da es voraussichtlich so bald nicht wiederholt wird.»

*

Der westdeutsche Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft, Josef Ertl, griff bei einem Empfang

in Bonn auffällig oft zu einer Pillendose. Auf eine diesbezügliche Frage meinte Ertl: «Ich nehme Anti-Influenza-Pillen. Es wäre jedoch besser, wenn ich Anti-Inflationspillen nehmen könnte.»

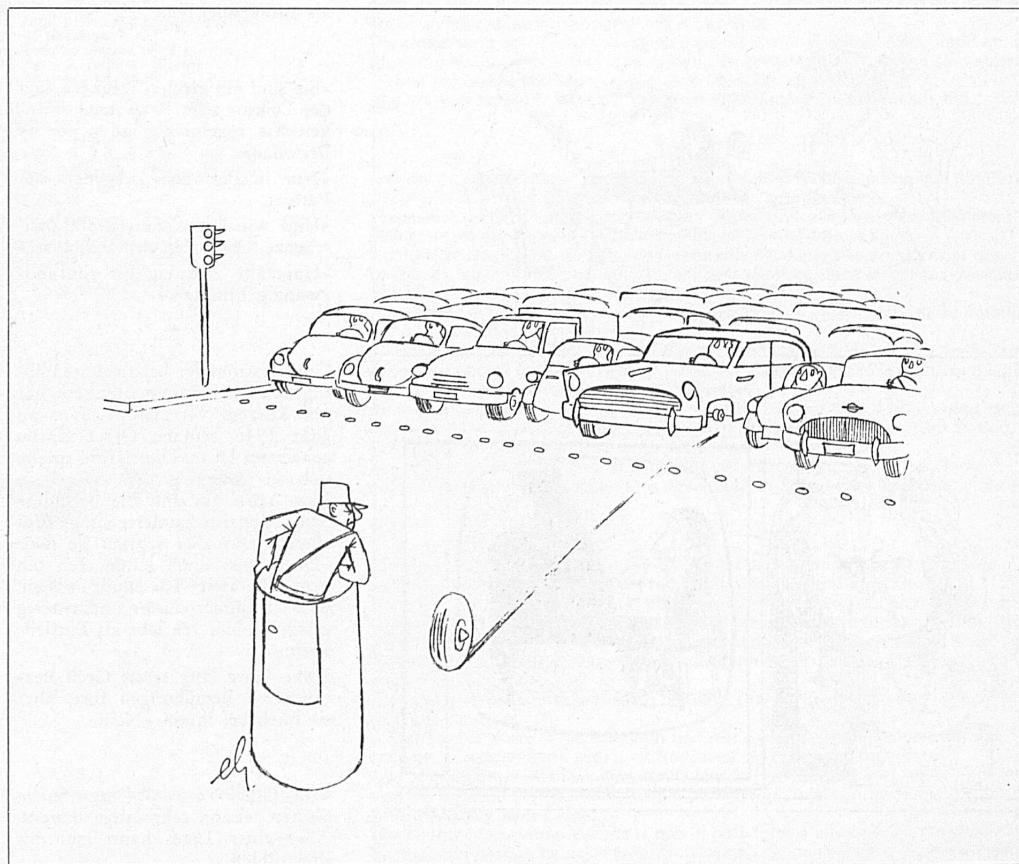
*

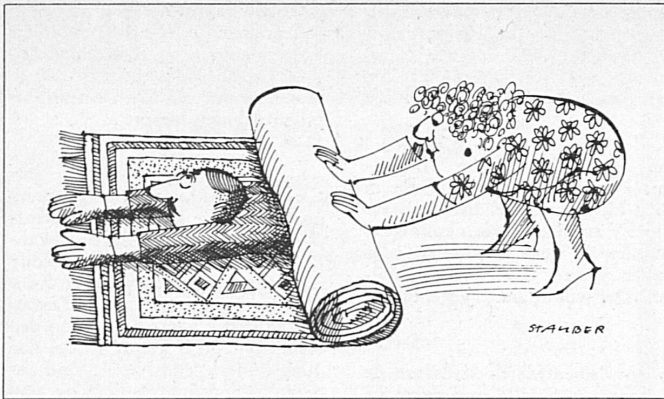
Clare Boothe Luce, Schriftstellerin und ehemalige Diplomatin, meinte über die nächsten Präsidentenwahlen in USA, daß eventuell Teddy Kennedy als demokratischer Kandidat in Frage käme. «Die Demokraten haben zwar genug von den Kennedys, doch Teddy ist bei den Jungwählern, den Negern und anderen Minoritäten so populär, daß sie glauben, er könnte Nixon besiegen. Wenn er das nicht tut, nun, dann wären sie wenigstens die Kennedys los.»

Ergänzung

In unserem Krankenhaus befinden sich in einem der Gänge die verschiedenen Labors nebeneinander. An der Tür von Labor 1 steht «Kein Zutritt», an Labor 2 «Kein Zutritt, bitte nebenan», an Labor 3 «Bitte nicht stören, hier arbeiten Fachleute!»

Als ich wieder an den drei Türen vorüberging, stand an der dritten unter «Bitte nicht stören, hier arbeiten Fachleute!» mit Bleistift geschrieben das Wörtchen «Hoffentlich!».

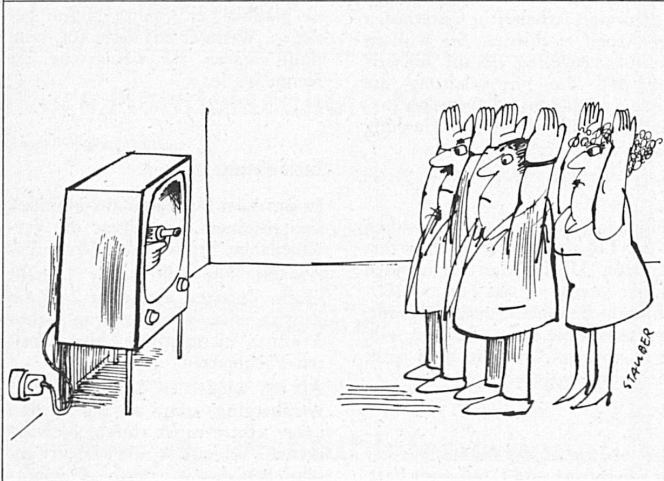




Anekdoten-Cocktail

von N. O. Scarpì

Die kleine Maus schickt sich an, aus ihrem Loch in die Küche zu schlüpfen. Irgend etwas wird sie schon finden! Doch da hört sie ein leises «Miau», und schon ist sie wieder verschwunden. Nach einer Weile aber hört sie «Kikeriki!». Das klingt beruhigend, und schon ist sie wieder draußen. Aber ebenso geschwind hat die Katze sie erwischt. Und nach der Mahlzeit meint die Katze: «Es ist doch recht nützlich, wenn man zweisprachig ist!»



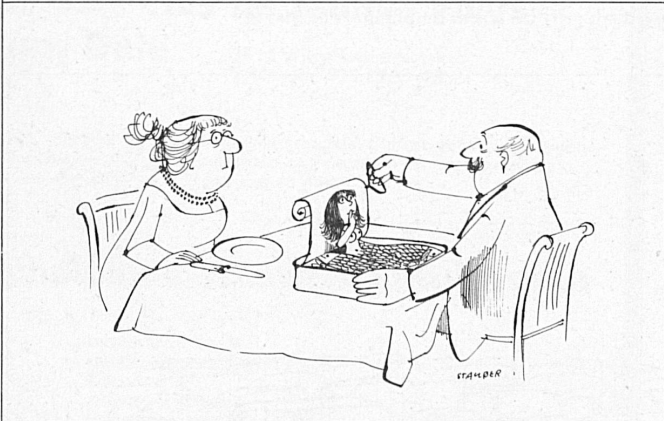
Madame Escartefigue – so heißt man in Marseille – zeigt mit Stolz ihren Neugeborenen einer Freundin.

«Wie ähnlich er seinem Papa sieht!» meint die Freundin.

«Ja, er ist der ganze Papa», erwidert Madame Escartefigue. «Seit er auf der Welt ist, tut er nichts als trinken.»

Der Bau der Großen Oper in Paris ging sehr langsam von statten, während das Abreißen der alten Gebäude sehr rasch erledigt wurde. Der Bauplatz war ein Lieblingsspaziergang der Pariser. Eines Tages trifft dort Gounod einen Kritiker, der seinen «Faust» recht unsanft behandelt hatte.

«Sehen Sie», sagt Gounod, «es ist eben viel leichter niederzureißen als aufzubauen!»

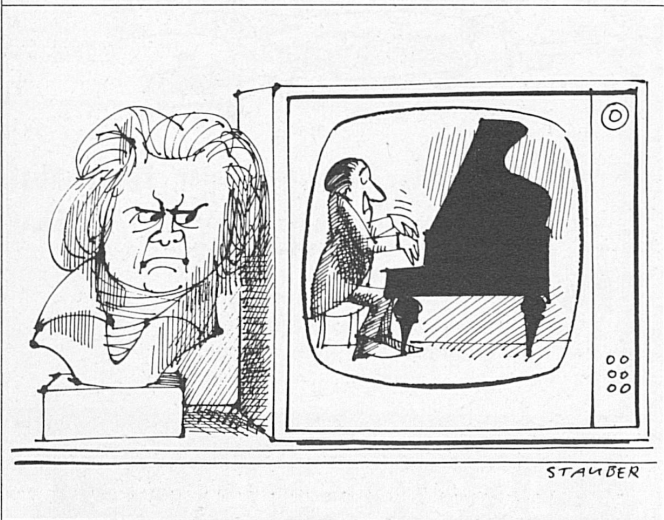


«Sie sind ein großer Trinker», sagt der Doktor zum Patienten. «Trinken Sie regelmäßig oder nur in Perioden?»

«Nur in Perioden», erwidert der Patient.

«Und wie lange dauert die Zwischenzeit zwischen den Perioden?»

«Ungefähr zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten.»



Cecil Beaton, der bekannteste Photograph der Königin Elisabeth, hat vor kurzem verraten, daß er im Jahr 1946 beinahe Greta Garbo geheiratet hätte. Die Affäre spielte sich in einem großen Hotel in New York ab, und die berühmte Schauspielerin zauderte einige Wochen. Dann aber schrieb sie ihm: «Du kennst mich kaum. Ich bin neurasthenisch. Du mußt wissen, daß ich immer düster und traurig gestimmt bin. Ich lebe als Einsiedlerin.»

Zwei Jahre lang setzte Cecil Beaton seine Bemühungen fort, aber sie blieb bei ihrem «Nein.»

«Das Glück zu zweit», sagte Sacha Guitry, «kann sehr lange dauern. Aber eines Tages kann man bis drei zählen.»

Im Reiseführer von Israel liest eine Touristin, daß die Straße zwischen Sodom und Gomorrha wieder hergestellt worden sei.

«Waren das denn Städte?» sagt sie zu ihrem Mann. «Ich dachte immer, das sei ein klassisches Liebespaar wie Skylla und Charybdis!»

Das Ehepaar geht aus dem Camp in den nahen Ort. Beim Metzger kostet das Filet dreißig Franken das Kilo.

«Das ist zu teuer», sagt die Frau. «Ihr Konkurrent drüben zeigt es mit achtundzwanzig an.»

«Dann gehen Sie doch zu ihm!»

«Leider hat er gerade heute keines.»

«Bei mir ist das ebenso», meint der Metzger. «Wenn ich keines habe, verkaufe ich es auch für achtundzwanzig.»

D'Annunzio war in Paris, als er einen Brief erhielt «An den größten Schriftsteller Italiens!».

«Der Brief ist nicht für mich», sagte er. «Ich bin nicht der größte Dichter Italiens, ich bin der größte Dichter der Welt. Nur ist die Welt darin nicht meiner Ansicht.»

Der Pfarrer Harry McGregor setzte sich nie zu Tisch, ohne ein Gebet zu sprechen. Doch eines Tages, zum Erstaunen seiner Gattin, begann er zu essen, ohne gebetet zu haben.

«Nun, Harry», fragte sie, «bittest du den Herrn nicht, unsere Mahlzeit zu segnen?»

«Meine Liebe», erwiderte er, «bei deiner Kunst, mir Reste vorzusetzen, ist nichts auf dem Tisch, das nicht schon viermal gesegnet worden wäre.»

Ein Gefangener zum andern: «Die Zahl dreizehn hat mir immer Unglück gebracht.»

«Wieso?»

«Nun ja. Zwölf Geschworene und ein Richter!»

Der Pianist Leopold Godowsky saß mit dem Geiger Jascha Haifetz in einer Loge bei dem ersten Konzert, das Yehudi Menuhin in New York gab. Der Erfolg war ungeheuer. In der Pause sagte Haifetz zu Godowsky: «Heute ist es aber schrecklich heiß hier!»

Worauf Godowsky erwiderte: «Für Pianisten nicht.»

Ein Parteiführer begleitete Clemenceau an die Bahn und setzte ihm noch auf dem Bahnsteig ausführlich seine politischen Ansichten auseinander. Da sah Clemenceau, wie am andern Ende des Bahnsteigs ein Mann gähnte. Und da sagte er: «Ich fürchte wir werden belauscht!»